## Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr starb plötzlich und unerwartet an Gehirnschlag unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

**Wilhelmine verw. Börner**

geb. Steinbach

im 78. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittet

Leipzig, den 14. Februar 1888.

**Robert Börner**

im Namen der Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Freitag Vormittag 9 Uhr von der Wohnung aus statt.

## Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meines heißgeliebten, theueren Sohnes

**Oskar Heyer**

kann ich nicht umhin, für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Insbesondere aber danke ich für die ehrende Betheiligung einer Anzahl Mitglieder des Turnvereins Neudnitz oberen Theils, sowie auch des Vereins „Hilaritas", deren Mitglied der Verstorbene war, und ganz besonderen Dank sage ich hierdurch für die am Grabe gesprochenen trostreichen Worte des Herrn Diaconus Krömer.

Leipzig, den 15. Februar 1888.

**Leander Heyer**

im Namen der trauernden Familie.

**Verlobt:** Herr Max Müller in Oberpesterwitz mit Frl. Pauline Hackmeister in Dresden. Herr Herm. Hentschel, Baumeister, mit Frl. Ida Matz in Königsbrück. Herr Louis Jenisch in Meerane mit Frl. Anna Voigt in Meißen. Herr Ernst Richter, Ingenieur in Berlin, mit Frau Maria Richter geb. Fuhall in Hamburg.

**Vermählt:** Herr Carl Spielmann in Gifhorn mit Frl. Clara Kurip aus Chemnitz.

**Geboren:** Herrn Landgerichtsrath Vogel in Bautzen eine Tochter. Herrn Schuldirector C. Trebitsch in Burgstädt eine Tochter. Herrn M. Ritter in Neuhain-Hartha eine Tochter. Herrn Hofrath Prof. C. Graff in Dresden eine Tochter. Herrn Arthur Herder in Chemnitz eine Tochter.

**Gestorben:** Herr Joh. Friedr. Herm. Bieler, Director der Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft vereinigter Schiffer in Dresden. Herrn Carl Leube's, Steuermannslehrer in Dresden, Söhnchen Hilton. Herrn Arno Heinke's in Dresden, Söhnchen William. Herr Johann Wilhelm Bekel, Kgl. sächs. Bezirksfeldwebel a. D. in Löbau. Unterprimaner Willy Bessel in Dresden. Herrn Philipp Richter's in Dresden Pflegetochter Anna. Herrn Oscar Böttcher's in Chemnitz Söhnchen Johannes. Herrn Robert Mißbach's in Chemnitz Sohn Ernst. Herr Ernst Richard Hennig, Schuhmann in Chemnitz. Herrn Chr. Otto Härtel's in Kalkwerk Crottendorf Sohn Walter. Frau verw. Uhlmann geb. Hessert in Chemnitz. Frau Marie Helene Emmrich geb. Schramm aus Chemnitz, in Mittweida. Frau Johanne Rosine Oehmichen geb. Köhler aus Zehren, in Kötitschütz. Herr Heinrich Hermann Erler, Zimmermann in Dresden. Herr Ernst Klaus, Fuhrwerksbesitzer in Marzen. Herr Privatier Carl Gottlob Trölitzsch in Reichenbach. Herrn Hauke's in Kirchschade zu Niederbobritzsch Söhnchen Martin. Herr Karl Aug. Hofmann, pens. Hüttenarbeiter in Freiberg. Frau Caroline verw. Zollennehmer Heller geb. Rechenberger in Plauen. Herrn Hermann Beyer's in Plauen Söhnchen Curt. Herrn Adolph Schweitzer's in Plauen Tochter Marrechen. Fr. Friederike Freund geb. Mollder in Glauchau. Herrn Otto Heberer's in Glauchau Söhnchen Fritz. Frau Luise Berthalde Meigner geb. Kretzschmar in Glauchau. Frau Johanne Bertha Weisel geb. Müller in Klingenthal. Herrn P. Fülkrath in Weißbach b. Zschopau Töchterchen Hanna.


**Marien-Bad.** Größtes Schwimmbassin mit elektr. Beleuchtung. Neuschönefeld, Eisenbahnstraße 31, Sophienstraße 13/14. Wassertemperatur **20°.** Damen-Badezeit: Mont., Dienst., Donnerst. u. Freitag 9—11 Uhr Vorm. u. Mittwoch u. Sonnabend 2 bis 4 Uhr Nachmittags. Geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

**Sophien-Bad.** Russische Dampf-, Irisch-Römische u. Douche-Bäd. Für Herren von 8-½1 u. 4-9 Uhr. Damen v. 1-4 Uhr täglich. Wannen- u. Hausbäder zu jeder Tageszeit.

**Schwimm-Bassin 20°** Damen: Dienst., Donnerst. u. Sonnab. v. ½9-½11 U. Montag, Mittw., Freit. v. ½2-5 Uhr

**Friedrichsbad,** Schwimm-Bassin 20°. Kaudörfchen 9, Wannenbäder von früh bis Abends 9 Uhr.

**Diana-Bad,** Schwimmbassin und Wellenbad 20°. Damen: Dienst., Donnerst., Sonnab. ½9-½11. Montag, Mittwoch, Freitag ½2-5.

**Bad Petersbrunn.** Täglich geöffnet von früh 7 bis Abends 9 Uhr.

**Speiseanstalt** I. Freitag: Nudeln mit Kalbfleisch. II. Kartoffeln u. Zwieb. m. Schöpsenfl. D. B. Winkelmann. D. B. Beurmer.

Neue Leipzig. Speiseanst., Zeitzer Str. 43/45. Donnerstag: Schöpsen fl. u. Kartoffelstick.


## Vom Kronprinzen.

* Ueber das Befinden des Kronprinzen liegen folgende Mittheilungen vor:

* San Remo, 14. Februar, Mittags 12 Uhr 45 Minuten. („National-Zeitung".) Der Kronprinz ist gestern sechs Stunden aufgewesen und hat seine Töchter empfangen, die letzte Nacht war etwas weniger gut. Der Schlaf war unterbrochen durch Husten und Schleimauswurf. Der Kronprinz steht daher heute später auf. Der Appetit hat sich gebessert. Der Kronprinz genießt bereits feste Speisen. Die Wunde vernarbt gut und ist wesentlich kleiner geworden. Die Aerzte lösen sich stets ab. Nachts wechseln Bergmann, Bramann und Schrader.

* San Remo, 14. Februar. („National-Zeitung".) Ueber die Operation, welche unter den vorliegenden Verhältnissen eine chirurgische Glanzleistung war, sowie über die Umstände, wodurch sie bedingt wurde, erfahre ich authentisch noch Folgendes: Die Athemnoth hatte schon 14 Tage zuvor begonnen und sich täglich gesteigert. Sie erreichte am 4. Februar eine solche Höhe, daß seitdem keine Spaziergänge, sondern nur noch Ausfahrten möglich waren. Seit dem 7. war sie hochgradig, besonders in den Nächten. Am 9. fand wurde Bramann berufen; das Consilium erklärte die Tracheotomie für dringlich nothwendig, und es wurde an Bergmann telegraphirt. Vormittags trat weitere Steigerung der Athemnoth ein. Um 3 Uhr erklärten die Aerzte, daß man keinen Augenblick mehr warten könne. Der Kronprinz hat diese Ankündigung mit standhaftester Ergebung aufgenommen: „Halten Sie es für nothwendig, so bin ich sofort bereit", sagte er. Auch mit der Anwendung des Chloroforms war trotz Mackenzie's Widerspruch der Kronprinz sofort einverstanden. Der Hart blieb unversehrt. Dr. Bramann machte einen Schnitt, der fast fingerlang ist vom unteren Ende des Kehlkopfes bis in die Nähe des Brustbeins. Nach der Blutstillung und Eröffnung der Luftröhre wurde sofort die silberne Canule eingeschoben. Die Operationsdauer war mit der Narkose 20 Minuten, der Blutverlust geringfügig, etwa einen Kaffeelöffel. Als der Verband fertig war, erwachte der hohe Patient und dankte den Aerzten, diese wieder Bramann für die glückliche Ausführung. Der Kronprinz hat das Chloroform gut vertragen und war schmerzlos, die Athemnoth sofort beseitigt. Der Wundverlauf ist, wie bekannt günstig.

Zu dieser Depesche bemerkt die „National-Zeitung":

Zu den obigen authentischen Angaben über die Steigerung der Athem-Noth ist noch hinzuzufügen, daß nach unwidersprochenen Zeitungs-Angaben Herr Mackenzie schon zwei Tage vor der Operation nach London meldete, dieselbe werde baldigst stattfinden müssen. Professor v. Bergmann aber wurde erst berufen, als er unmöglich zur rechten Zeit in San Remo eintreffen konnte. Nur der Beschl des Kaisers hat bewirkt, daß er dennoch dort ist.

Weiter wird gemeldet:

* San Remo, 14. Febr., 9 Uhr 50 Min. („Voss. Ztg.") In Folge einer weniger gut verbrachten Nacht fanden die Aerzte heute beim ersten Morgenbesuche um 9 Uhr den Kronprinzen noch schlafend; sie wollten den Besuch um 10 Uhr wiederholen. Im Uebrigen erklären sie den Zustand als befriedigend; es ist kein Fieber und sind keine Schmerzen vorhanden. Der Kronprinz trinkt täglich mehrere Stunden außerhalb des Bettes zu. — Es wird das letzte Gutachten Virchow's und ein Bericht Mackenzie's amtlich veröffentlicht werden.

Hinsichtlich des Virchow'schen Gutachtens ist, so führt die „Vossische Zeitung" aus, früher schon betont worden, daß dasselbe auch diesmal ein negatives war, d. h. nicht zur Feststellung bösartiger Erscheinungen geführt hat, obwohl das untersuchte Gewebsstück von derselben Stelle herrührte, wo man im November das Krebsleiden zu finden glaubte. Ebenso wurde die Auffassung Mackenzie's bereits mehrfach erwähnt, der zufolge für die Krebsdiagnose nach dem letzten Gutachten Virchow's weniger Grund vorhanden sei als früher, obwohl er, Mackenzie, auch schon im November jener Diagnose nur mit dem Vorbehalt weiterer mikroskopischer Untersuchung beigetreten sei. Sollte Beides, das Gutachten Virchow's und das darauf gestützte Urtheil Mackenzie's, jetzt an amtlicher Stelle zur Veröffentlichung gelangen, so würden die Zweifel an der Begründung des ärztlichen Ausspruchs vom November v. J. kaum beglaubigt sein.

Aus Berlin, 12. Februar, wird noch der Münchner „Allgemeinen Zeitung" geschrieben:

Zwischen dem Geheimen Rath v. Bergmann und seinem Assistenten Dr. Bramann waren schon bei des letzteren Abreise nach San Remo die genauesten Verabredungen für die verschiedenen möglichen Fälle getroffen worden, in denen eine Operation erforderlich werden könnte, und insbesondere hatte Herr v. Bergmann gerathen, den Schnitt möglichst tief unten am Halse zu machen, damit, wenn die Krankheit vom Kehlkopfe aus weiter fortschreite, möglichst lange das Athmen ermöglicht und eine eventuelle Erstickungsgefahr aufgehalten werde. Die Meinung, daß Bergmann seine frühere Diagnose nunmehr preisgegeben habe, ist unrichtig. Er hat nur gelegentlich den Vorbehalt gemacht, daß bei einer Untersuchung, die nur mit dem Auge und dem Spiegel vorgenommen werden kann, Irrungen nicht unbedingt ausgeschlossen sind. Aus Dem, was ihm über den weiteren Verlauf der Krankheit des Kronprinzen bekannt geworden war, hat er aber leider keinen Anlaß zu entnehmen vermocht, seine frühere Ansicht für erschüttert zu erachten. Seit dem Mai vorigen Jahres sieht jetzt der Berliner Chirurg den Kranken bekanntlich zum ersten Male wieder; möchte er ihn doch so finden, daß die Zweifel Dr. Mackenzie's berechtigt erscheinen und man bessere Aussicht auf die Erhaltung des für die Nation so theuren Lebens hegen darf! Prinz Wilhelm begiebt sich vorläufig nicht nach San Remo, und man darf darin, abgesehen von den Berichten der Aerzte, das beste Zeichen erblicken, daß die unmittelbare Gefahr beseitigt und der Schlimmste zunächst nicht zu befürchten ist. Entsetzlich ist der Gedanke, der hier, weil seine Verwirklichung doch möglich ist und nicht ganz fern liegt, die Gemüther tief bewegt, daß die Canule aus dem Halse des Kronprinzen nicht wieder entfernt werden könnte und dem der Gebrauch der Stimme versagt würde.

Das Wolff'sche Telegraphenbureau meldet noch:

* San Remo, 14. Februar, Nachts 11 Uhr. Der Kronprinz ist ebenso wohl, derselbe genießt feste Speisen mit Appetit. Es sind weder Fieber noch andere ungünstige Erscheinungen vorhanden.

* London, 15. Februar. Das Hofjournal meldet: Die Königin erhält fortgesetzt die günstigsten Berichte über den Kronprinzen.

* San Remo, 15. Februar, Vormittags 10 Uhr. Der Kronprinz hatte keine gute Nacht und klagt über Kopfweh. Im Uebrigen ist der Zustand jedoch vollkommen befriedigend. Mackenzie bleibt heute noch hier.

* Berlin, 15. Februar. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das folgende Bulletin aus San Remo, 15. Februar, Vormittags 10 Uhr 35 Minuten. Der locale und allgemeine Zustand des Kronprinzen ist derselbe wie gestern. Der Schlaf war zuweilen durch Kopfschmerzen unterbrochen, der Kronprinz verließ um die Mittagsstunde das Bett und nahm feste Nahrung zu sich.

## Aus der Schweiz.

* Wer mit einiger Kenntniß der anarchistischen Bewegung ausgestattet die letzten Reichstagsverhandlungen aufmerksam verfolgt hat, wird nicht begreifen, so führt die „Kölnische Zeitung" des Näheren aus, wie die ungeheuerlichen Beschuldigungen, welche Singer und Bebel gegen die deutsche Regierung erheben haben, bis in die nicht oppositionelle Presse hinein Glauben finden konnten. In einer allerdings kaum zu widerlegenden Weise war von socialdemokratischer Seite der Beweis erbracht worden, daß die Anarchisten Schröder und Haupt in der Schweiz sich als „Spitzel" entpuppt hätten. Aber wenn nun die socialdemokratischen Abgeordneten sich zu der Behauptung verstiegen, die „Freiheit" sei durch Schröder's Vermittlung einige Zeit lang auf Kosten eines deutschen amtlichen Disposition[illegible] herausgegeben worden, so durfte man ihnen nicht mehr Glauben schenken. Die „Freiheit" wurde von London in die Schweiz verlegt im Sommer 1882, nachdem ihr Satz zweimal von der englischen Polizei confiscirt und zweimal ihre Redacteure zu langer Zwangsarbeit verurtheilt worden waren. Diese entscheidende Frage ist, wer sie nach der Schweiz verlegt hat. Der socialdemokratische Bericht will den Schein erwecken, als sei Schröder, der entlarvte Spitzel, die fragliche Persönlichkeit. In Wirklichkeit ist die „Freiheit" von Trunk und Neve, den überzeugungstreuesten Anarchisten, nach der Schweiz übertragen worden. In den Händen dieser beiden Menschen ruhte zu jener Zeit, wo Most im Londoner Gefängniß, Dave, im Hallenser Zuchthaus, Peukert noch auf dem Festlande weilte, die Leitung der anarchistischen Partei, soweit von einer solchen die Rede sein kann. Die letzte in England erschienene Nummer der „Freiheit" vom 22. Mai 1882 bezeichnet den Trunk als Vertrauensmann für die nächste Zeit, an ihn seien die Gelder zum Zweck der Fortsetzung des Partei-Blattes zu richten. Neve wandte sich an die Züricher Anarchistengruppe, zu der Stellmacher und Schröder gehörten. Ersterer übernahm die Redaction, letzterer suchte einen Verleger und fand ihn in dem Schaffhauser Buchdrucker Wilhelm Bührer. Derselbe will acht Nummern der „Freiheit" gedruckt und für jede 100 Francs von Schröder als Bezahlung erhalten haben, bis auf einen Rest, der unbezahlt blieb. Also nicht einmal achthundert Francs beträgt die Summe, um die es sich handelt. Sie überschreitet, auf ein halbes Jahr vertheilt, keineswegs die finanziellen Kräfte der anarchistischen Partei, wenn man bedenkt, daß sie zu jener Zeit durch ganz Europa Agitatoren, wie Rinde, Grün, senden konnte und einige Monate später Johann Most und Genossen die Ueberfahrt nach Amerika bezahlte. Ueberdies bestätigen die Aussagen des Bührer selbst, daß das Geld nicht von der Polizei, sondern von Neve kam, dem auf den Namen Neve's mußte der Drucker dem Schröder den Empfang des Geldes quittiren. Nun ist Neve, wie aus den anarchistischen Schriften hervorgeht, jahrelang und gerade zu jener Zeit der Buchführer und Cassirer der „Freiheit" gewesen, seines Amtes war es also, die Gelder an Schröder zu senden und sich von ihm über ihre Verwendung Rechenschaft ablegen zu lassen. Also selbst wenn Schröder schon im Jahre 1882 der deutschen Polizei Nachrichten zu verkaufen pflegte, was sehr unwahrscheinlich ist, denn sonst würde er ihr im folgenden Jahre zu rechter Zeit die Urheber der von der Züricher Gruppe verübten Morde in Straßburg, Stuttgart, Wien verrathen haben, so ist es durchaus ausgeschlossen, daß von den Geldern für die Herausgabe der „Freiheit" ein Pfennig einem deutschen amtlichen Fonds entstammt. Einem so gewiegten und verschlagenen Revolver wie Neve würde dies nicht entgangen sein und Schröder hätte sich durch besondere Geldspenden nur verdächtig gemacht. Daß Schröder damals voll und ganz Anarchist war und erst einige Jahre später zum Verräther wurde, ist keineswegs auffallend. Sobald ein Mensch Raub, Diebstahl, Mord als Heldenthat verherrlicht und mit Most ausruft: „Wir pfeifen auf jede Moral", wird er nur in den seltensten Fällen fortgesetzten Bestechungsversuchen zu widerstehen vermögen. Hat doch selbst Kammerer, wie erwiesen, sich in einer augenblicklichen Geldverlegenheit an die österreichische Polizei mit dem Anerbieten gewandt, ihr dies oder jenes zu verrathen. Und hat doch der Hauptexpedient der „Freiheit" in London vor 2 Jahren einem Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung", der ihn aufsuchte, um sich einige anarchistische Schriften zu kaufen, unaufgefordert aus reinem Haß gegen einige seiner persönlichen Feinde unter den Anarchisten, die ihn allerdings kurz zuvor als Polizeispion öffentlich zu verdächtigen gesucht hatten, das weitergehende Material zur Veröffentlichung übergeben.

## Militairisches.

**Das kaiserlich russische 5. Kalugasche Infanterie-Regiment Sr. Majestät Wilhelm Deutscher Kaiser und König von Preußen.**

* Das kaiserlich russische 5. Kalugasche Infanterie-Regiment Sr. Majestät Wilhelm Deutscher Kaiser und König von Preußen, welches am 18. Februar d. J. das seltene Fest des 70jährigen Jubiläums seines Hohen Chefs feiern wird, ist am 9. September 1805 unter dem Namen „Kalugasches Musketier-Regiment" zu drei Bataillonen aus den Regimentern Sofiski und Litthauen gebildet worden. Nachdem es im Jahre 1811 in das „Kalugasche Infanterie-Regiment" umbenannt war, nahm es an den Feldzügen der Jahre 1812—1814 Theil und erhielt für die Schlacht bei Bar-sur-Aube, in welcher auch sein späterer Hoher Chef Sich Seine erste Kriegsdecoration, das Eiserne Kreuz 2. Classe, erwarb, auf der Kopfbedeckung die Inschrift: „Für Auszeichnung".

Am 18. Februar 1818 gab Kaiser Alexander I. dem Regiment den Chef, dessen Namen es während 70 Jahre die Ehre gehabt hat zu führen; es hieß seitdem „Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm von Preußen". Im Jahre 1857 wurde dieser Benennung die frühere „Kalugasches" wieder hinzugefügt, und im Jahre 1864 erhielt das Regiment seine heutige Nummer 5. Gelegentlich des 50jährigen Jubiläums Sr. Majestät als Chef im Jahre 1868 verliehen Allerhöchstdieselbe Seinem Regiment Fahnenbänder, welche an hohen Festtagen angelegt werden. Seinen heutigen Namen erhielt das Regiment durch Kaiserlichen Erlaß vom 1. März 1871, nachdem König Wilhelm von Preußen die Deutsche Kaiserwürde angenommen hatte.

Während des langen Zeitraumes von 70 Jahren hat das Regiment wiederholt Gelegenheit gehabt, sich durch tapferste Thätigkeit auszuzeichnen. Es nahm Theil am Kriege in Polen und an der Erstürmung von Warschau im Jahre 1831 und erhielt nach dem letzten Türkenkriege die Fahneninschrift: „Für die Einnahme von Lovtscha 22. August 1877."

Auch verschiedenen Umformungen ist das Regiment unterworfen gewesen. Im Jahre 1835 wurde es durch die Verschmelzung mit dem 3. Ersatzregiment auf sechs Bataillone gebracht, und im Jahre 1854 wurden ihm ein 7. und 8. Bataillon hinzugefügt. Bald darauf, im Jahre 1856, wurden das 6., 7. und 8. Bataillon wieder aufgelöst und das 4. Bataillon abgetrennt und in das „4. Reservebataillon" umbenannt. Im Jahre 1879 endlich wurde dem Regiment, gleichzeitig mit allen übrigen Russischen Infanterie-Regimentern, ein 4. Bataillon wieder hinzugefügt.

Das Regiment steht augenblicklich in Simbirsk an der Wolga in Garnison und bildet mit den Infanterie-Regimentern Nr. 6, 7 und 8 die 2. Infanterie-Division, welche dem XV. Armee-Corps angehört. Der zeitige Commandeur des Regiments ist Oberst Korobka.

## Landtag.

### Erste Kammer.

n. Dresden, 15. Februar. Die heutige 27. öffentliche Sitzung eröffnete Präsident von Zehmen nach 12 Uhr.

Am Regierungstische wohnten der Sitzung bei die Herren: Minister von Könneritz, Geheimräthe von Thümmel, von Metzsch, Hedrich und Geh. Finanzrath Dr. Ritterstädt.

Auf der Tagesordnung fanden drei Berathungspunkte, Berichte der zweiten und vierten Deputation, welche zu Meinungsverschiedenheiten durchaus keine Veranlassung gaben.

Zuerst referirte Kammerherr von der Planitz über die Titel 3, 4, 7 und 12 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats (betreffend Eisenbahnbauten ꝛc. in Chemnitz und Altchemnitz), über welche die Zweite Kammer bereits am 1. Februar d. J. debattelos zustimmende Beschlüsse gefaßt hat. Der Referent beantragte bei sämmtlichen Titeln die eingestellten Beträge nach der Vorlage zu bewilligen.

Herr Rittergutsbesitzer Pelz fand es bedenklich, einzelne Abbruchswerthe nicht in Erwägung gezogen zu haben. Er gab der Erwägung anheim, ob es sich nicht empfehlen dürfte, bei größeren Eisenbahnumbauten bei Aufstellung im außerordentlichen Budget die aufgestellten Summen um die verrechneten (abgebrochenen ꝛc.) Werthe zu kürzen.

Minister v. Könneritz bemerkte, daß der vom Vorredner ausgesprochene Gedanke bereits bei früheren Landtagen zu längerer Debatten geführt habe. Die Ausführung desselben barg aber in der Praxis große Schwierigkeiten. Die königl. Staatsregierung habe daher auf andere Weise, so z. B. hier 500 000 ℳ im Vorbudget und 650 000 im laufenden Etat den Differenzverhältnissen Rechnung getragen. Es sei überdies zu bemerken, daß die größeren Bahnbauten resp. Umbauten der letzten Jahre, lediglich aus Ueberschüssen des Eisenbahnetats aus früheren Jahren gedeckt worden sind. Die angeregte Frage könne überdies bei Aufstellung des nächsten Etats eventuell in Erwägung gezogen werden.

Die Kammer beschloß nach kurzer Debatte die Bewilligung.

Ueber Punct 2, die Petition der Gemeinde Kostmersdorf, betreffend die Heranziehung des Eisenbahnfiskus wegen des Verladegeschäfts auf dasiger Station zu den Gemeindeanlagen, berichtete Bürgermeister Beutler-Freiberg. Er beantragte: „die Petition auf sich beruhen zu lassen".

Kammerherr v. Erdmannsdorf fand es höchst ungerechtfertigt seitens der Gemeinden, derartige Petitionen einzureichen. Die Gemeinden machen gewöhnlich zur Erreichung von Bahnanschluß alle möglichen Anstrengungen; nur wollen sie den Staat zu ihren Lasten heranziehen, obschon derselbe auf den Bahnverkehr keine Berechnung von vornherein gründen mußte. Er empfehle, schon um Ursache der Herbeiführung eines Präjudizialfalles, Annahme des Deputationsvotums.

Die Kammer beschloß hierauf, ohne weitere Debatte, demgemäß.

Herr Bürgermeister Heinrich berichtete über die Petition, bezüglich der Beschwerde des Karl Gottlieb Domschke in Brießnitz, um Erlaß eines ihm angeblich widerrechtlich 1883 vom Amtsgerichte Leben zugefügten Schadens am Vermögen. Er beantragte nach Lage der Sache: „Petition, bez. Beschwerde Domschke's auf sich beruhen zu lassen."

Ohne Debatte erhob die Kammer dieses Gutachten zum Beschluß.

Sitzungsschluß erfolgte um 1 Uhr.

Nächste Sitzung wurde anberaumt auf Freitag Mittag 12 Uhr.

### Zweite Kammer.

† Dresden, 15. Februar. 48. öffentliche Sitzung. Beginn Vormittags 10 Uhr.

Am Regierungstische waren anwesend die Herren Justizminister Dr. von Abeken und Geh. Justizrath Dr. Rüger.

Die Kammer trat in Schlußberathung über den Bericht der Gesetzgebungsdeputation über das königl. Decret Nr. 18, den Entwurf eines Gesetzes, die Betagniß zu Protokollaufnahmen und zu Beglaubigungen betr. (Berichterstatter Abg. Schreck.)

Einstimmig und ohne alle Debatte genehmigte die Kammer, in Uebereinstimmung mit dem von der ersten Kammer in deren Sitzung vom 9. December 1887 gefaßten Beschlusse, den vorliegenden Gesetzentwurf unverändert nach der Regierungsvorlage.

Namens der königlichen Staatsregierung verzichtete Herr Justizminister Dr. von Abeken auf namentliche Abstimmung.

Weiter erledigte die Kammer in zweiter Lesung den mittelst königlichen Decrets Nr. 23 vorgelegten Gesetzentwurf, die Zustellung und Bestellung von Schriftstücken in Angelegenheiten der nichtstreitigen Gerichtsbarkeit betreffend.

Hierüber erstattete Namens der Gesetzgebungsdeputation Abgeordneter Schreck Bericht.

Die Kammer beschloß debattelos allenthalben in Gemäßheit der Anträge der Deputation.

Schließlich fand das ganze Gesetz einstimmige Annahme mit den beschlossenen Abänderungen.

Die königliche Staatsregierung verzichtete auf namentliche Abstimmung. Nächste Sitzung morgen Vormittag 10 Uhr.

## Musik.

### Zweite Hauptprüfung am königl. Conservatorium der Musik.

Leipzig, 15. Februar. Die gestrige Prüfung war Kammermusik-Vorträgen gewidmet und vorzugsweise solchen der Streichquartett-Literatur. Nur eine Nummer enthielt das Programm für Orgel-Solospiel und zwar Toccata und Fuge (Dmoll) von J. S. Bach, vorgetragen von Herrn Karl Schneider aus Nieder-Ingelheim. Das sehr bekannte, gigantische Werk, das durch Fr. Liszt auch den Clavierspielern zugänglich gemacht und in allen Concertsälen heimisch ist, bewährte in seiner ursprünglichen Form wieder seine eminente Kraft und Wirkung und fand in Herrn Schneider einen vortrefflichen Interpreten. Sondere, fast durchgehend tadellose Technik, auch im Pedalspiel, ausgewiesene und wirkungsvolle Registrirung und Klarheit in der Phrasirung zeichneten den Vortrag aus, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Als Quartettspieler errangen sich zunächst die Herren Felix Dreber aus Jena, Henry Schmitt aus New-York, Bernhard Schwarz aus Colditz und Alfred Martin aus Sondershausen mit der Wiedergabe des Quartetts (op. 18 Gmoll) von Beethoven einen schönen Erfolg und mehrfachen Applaus. Die Einwirkung und das Vorbild der beiden ausgezeichneten Leipziger Quartett-Gesellschaften waren überall zu erkennen, und die Leistung eine in hohem Grade genußreiche, durch nichts getrübte. Andante und Menuett aus dem Streichquartett (Dmoll) von Mozart wurde von einem vollständigen Damen-Ensemble vorgetragen, den Fräuleins May Brammer aus Grimsby (England), Bessie Doyle aus Sidney (Australien), Annie Rotledge aus Newark (England) und Hilda Gottesleben aus Denver (Colorado, Amerika). Ganz besonders war es die Primageigerin, die hier durch ihren schönen, großen und ausdrucksvollen Ton überraschte, doch auch den anderen Damen gebührt das Lob, daß sie ihren Part in sicherer und angemessener Weise ausführten, so daß der Gesammteindruck ein sehr befriedigender und der Beifall ein berechtigter war. Eine sehr wohl vorbereitete und in den Details fein ausgearbeitete Leistung boten die Herren Ferdinand Schäfer aus Wiesbaden, Schmitt, Gustav Strube aus Ballenstedt, Karl Weber aus Leipzig, Alfred Leipnitz aus Chemnitz, Schwan, Georg Wille aus Greiz und Theodor Kopp aus Weida mit dem Vortrag des Mendelssohn'schen Octetts für Streichinstrumente. Das Werk, das an die Vertreter aller Instrumente bedeutende Anforderungen, die höchsten naturgemäß an den ersten Geiger stellt, der es manchmal recht schwer hat, sich seinen vielen Partnern gegenüber die nöthige Ueberlegenheit zu bewahren, wurde sehr gut und nüancenreich zum Vortrag gebracht und erzielte ebenfalls wohlverdienten und reichen Beifall. Eine Leistung eigener Art im Ensemblespiel boten achtzehn junge Damen durch den Unisono-Vortrag des Air für Violine von J. S. Bach mit Begleitung der Orgel, die von Frl. Marie Klamroth aus Moskau gespielt wurde. Die ausgezeichnete Uebereinstimmung in der Intonation sowohl wie in dem prompten Zusammenspiel bewirkten, daß das Stück wie von Einem gespielt klang, ein Lob, das mehr sagt, als jedes andere. Dem Leiter des Damenchors, Herrn Prof. Hermann, brachte die ganz hervorragende, wohl noch bisher nicht dagewesene Production stürmischen Beifall und Hervorruf. G. Schlemüller.

* Leipzig, 16. Februar. Stadttheater. Die Proben zu Carl Reinecke's komischer Oper „Auf hohen Befehl" sind soweit beendet, daß heute, Donnerstag, bereits die Generalprobe stattfindet. Am Freitag kommt das Werk alsdann zur ersten Aufführung. Das Werk selbst, die gediegene Einstudirung und die Person des Componisten, in der wir einen unserer gefeiertsten Mitbürger ehren — alles Das vereinigt sich, um der Première ein außergewöhnliches Interesse beizulegen.

* Die „Leipziger Musik- und Kunstzeitung" bringt aus der Feder des Herrn Musikdirector Georg Rauchenecker folgenden Artikel über „Die Höfingshoff'sche Patent-Doppel-Claviatur":

„Wird unsere heutige seit Jahrhunderten allgemein im Gebrauch befindliche Claviatur noch lange unverändert bestehen und die Alleinherrschaft behaupten können? Diese Frage dürfte wohl Jeder, der sich mit der kürzlich von Emil Höfingshoff in Barmen erfundenen Claviatur eingehend beschäftigen und von deren außerordentlichen Vorzügen überzeugen konnte, mit „nein" beantworten. Wie fast auf allen Gebieten, so hat sich auch in der musikalischen Composition in den letzten Decennien ein fühlbarer Umschwung bemerkbar gemacht. Vergleichen wir z. B. die Compositionen eines Mozart, Haydn, Dussek, Clementi mit denjenigen unserer neueren Tonheroen, wie Schumann, Chopin, Brahms, Rubinstein, so finden wir, daß diese letzteren schon ganz bedeutend höhere Anforderungen an die Technik der Ausführenden stellen. Dieses gilt besonders von den Clavier-Compositionen. Namentlich macht sich in den neueren Clavier-Compositionen ein Streben nach kühneren Formen und weitgriffigeren Accorden geltend. Betrachten wir z. B. die ganze ältere Clavierliteratur bis auf Weber, so finden uns darin fast nirgendwo Handspannungen auf, welche über eine Octave hinausgehen. — Carl Maria von Weber war der erste, der sich von dieser traditionellen Einschränkung frei machte und schon eine ausgesprochene Vorliebe für Decimengriffe an den Tag legte, während unsere modernen Meister selbst hier und da über Decimenspannungen hinausgehen. Diese Weitgriffigkeit hat nun aber auf unsere alte Claviatur ziemlich enge Grenzen, da Hände, welche darauf mehr als eine Decime greifen können, zu den Seltenheiten gehören. Das Gros der Clavierspieler ist nicht einmal in der Lage, Decimenfolgen auf derselben ausführen zu können. In dieser engen Begrenzung des Möglichen liegt der Hauptfehler unserer heutigen Claviatur. Vortheile bietet nach dieser Richtung allerdings die Janko-Claviatur, was aber der Einführung des Janko'schen Systems als unüberwindliches Hinderniß entgegensteht, ist der Umstand, daß die Janko'sche Claviatur gänzlich von dem bisherigen diatonischen System abweicht und für diejenigen, welche auf der alten Claviatur das Clavierspiel erlernt haben, ein vollständiges Neulernen erfordert.

Ein sensationeller durchschlagender Erfolg läßt sich dagegen von der Höfingshoff'schen Claviatur mit positiver Sicherheit vorhersagen. Die Vortheile dieser Claviatur sind so in die Augen springend, daß dieselben nicht allein dem Fachmanne, sondern auch dem Laien sofort einleuchten müssen. Die Höfingshoff'sche Claviatur bietet dem Spieler die Möglichkeit mit einer Hand gleichzeitig Töne anschlagen zu können, welche über zwei Octaven von einander entfernt liegen, was also weit über das Maß des auf der Janko-Claviatur Möglichen hinausgeht, hat dabei gegen die Janko-Claviatur aber noch den außerordentlichen Vortheil, daß der auf unserer heutigen Claviatur eingeübte Spieler alle Compositionen sofort auf der Höfingshoff'schen Claviatur mit derselben Leichtigkeit vortragen kann wie auf der alten Claviatur. Diese beiden Eigenschaften sichern der Höfingshoff'schen Claviatur die Zukunft und die allgemeine Einführung.

Wenn nun die Höfingshoff'sche Claviatur für das Clavier schon sehr große Vortheile bietet, so ist dieselbe für Harmonium und Zimmerorgel geradezu unentbehrlich. So lassen sich z. B. mit Hilfe dieser Claviatur auf dem Harmonium Tausende von Orgelcompositionen, deren Vortrag bisher ohne Zuhülfenahme des Orgelpedals absolut unmöglich war, ausführen. Ebenso giebt es eine Menge unserer besten classischen Clavircompositionen, die in der Original-Schreibart nicht anders als mit Hülfe der Höfingshoff'schen Claviatur auf dem Harmonium und der Zimmerorgel spielbar sind.

Es erscheint zweifellos, daß die Höfingshoff'sche Claviatur einen entscheidenden Einfluß auf die fernere Entwickelung der Clavier- und Harmoniumcomposition ausüben wird, welcher sich durch diese Erfindung ein großes neues Feld erschließt. — Einen Vortheil von großer Tragweite bietet die Höfingshoff'sche Claviatur dem Componisten dadurch, daß derselbe die Harmonien jetzt in weiter ebenso gut wie in enger Lage für eine Hand anwenden und dadurch ganz neue Klangeffekte erzielen kann.

Die Erfindung der Höfingshoff'schen Claviatur kann daher als der Anfang einer neuen Epoche in der Clavier- und Harmoniumliteratur bezeichnet werden.

Die Höfingshoff'sche Claviatur besteht in erster Linie aus unserer alten Claviatur. Unmittelbar hinter resp. über derselben ist eine zweite gleiche Claviatur angebracht. Diese zweite Claviatur liegt nur um so viel höher als die erste, daß beide zusammen eine einzige ununterbrochene Claviatur bilden, deren Tasten in ihren Längeverhältnissen derart eingerichtet sind, daß man z. B. die Untertasten der unteren resp. vorderen und die Obertasten der oberen unmittelbar dahinter liegenden Tastatur bequem mit derselben Hand gleichzeitig anschlagen kann. Die Tasten der oberen (hinteren) Tastatur geben Töne an, welche um eine Octave höher sind als die durch Anschlagen der darunter resp. in gerader Linie davor liegenden Tasten der unteren resp. vorderen Tastatur erzeugten Töne. Jeder Ton ist also durch eine Taste auf der unteren und durch eine Taste auf der oberen Tastatur vertreten. Läßt sich nun in einem Accorde oder in irgend einer Figur ein Ton wegen zu geringer Spannfähigkeit der Hand auf der unteren (vorderen) Tastatur nicht mehr greifen, so greift der Spieler denselben auf der oberen Tastatur. Decimengriffe können z. B. wie Terzen gesp